



Von meiner Mutter.

In der Stadt Graz war der lustige Karneval. An den Abenden ein tolles Gedränge auf den Gassen, ein fast betäubendes Rasseln der Wagen, ein Töhlen und Schreien, ein Flimmern und Leuchten aus den Gewölben und Auslagen und von den hundert Laternen und zahllosen Transparenten der Fenster. Gold und Silber, Seide und Damast funkelten aus den Glaskästen. Gesichtsmasken in allen Farben und Formen grinsten daneben. Ha, das Leben ist ja gar so toll. Ich eilte durch das Gedränge. Die Uhr am Schloßberge tat sechs Schläge, so hell — sie überklangen alles Geräusch, sie widerhallten von den hohen, lichtdurchbrochenen Mauern der Häuser. Eine ernste Mahnerin ist der Ruf der Uhr; möge der Mensch auch kindisch spielen mit Flitter und Tändelei, sie rechnet ihm die Stunde vor und schenkt ihm nicht eine Minute.

Ich ging nach Hause in meine stille Stube und begab mich bald zur Ruhe.

Des andern Morgens lag das Winterglühen der Sonne auf den schneeigen Dächern, ich schrieb eben das Märchen auf von dem verlorenen Kinde — als es an meiner Tür klopfte. Ein Mann trat herein und brachte mir folgendes Telegramm: